



Abend-

Zeitung.

3.

Mittwoche, am 4. Januar 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung,
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Eb. Heil].

Abschied an das Jahr.

Mit Deinen Mühen und Sorgen,
Mit Deiner Noth und Fahr —
Wir rufen's froh geborgen —
Leb' wohl, Du altes Jahr!

Wir haben viel gesehen,
Es hat sich viel gehäuft;
Die Aussaat ist geschehen;
Die Aernte steht und reist.

Auf! Muth nur und Vertrauen!
Durch Wolken dringt das Licht. —
Noch stoh von unsern Auen
Der alte Segen nicht.

Noch reist um unsre Hügel
Die Traub' im gold'nen Strahl,
Und Freude schwingt die Flügel
Noch über Berg und Thal.

Noch blühen die Gewerbe
In unsrer Städte Kreis;
Der Landmann baut sein Erbe
Noch mit dem alten Fleiß.

Noch regt der Geist behende
Der Flügel munt're Kraft
Und sinn und wirkt ohn' Ende
Für Kunst und Wissenschaft.

Noch zu den Fürsten blicket
Die alte Treu' empor
Und hält das Schwert gezückt
Und weiß, was sie beschwor,

Und steht als Wacht am Throne
Für Sitt' und Ehr' und Pflicht,
Dem Frevel und dem Hohne
Ein heilig Strafgericht.

Last auf dem Grund uns weiter
In Lieb' und Eintracht bau'n;
Stets vorwärts auf der Leiter,
Hinauf zum Bessern schau'n;

Fest und besonnen ringen
Als Kämpfer edler Art;
Nicht vorschnell überspringen,
Was vor dem Absturz wahr!

Das lichte Ziel im Auge,
Was frommt und nützt, gethan!
Es prüfen, ob es taue;
Doch dann an's Werk hinan!

Drum, hoch! Sie sollen leben,
Die für das Beste gern
Die besten Kräfte geben,
Des Lebens besten Kern!

Sie leben hoch, die Besten,
Die mit uns sind und gehn,
Die Wackern, Ehrenfesten,
Die ihren Ruf verstehn!

R. Förster.

Catharina Guzmann.

(Fortsetzung.)

Indessen waren Donna Maria und Alfons wieder eingetreten und beratheten sich, was zu thun sey. Alfons, dessen Jugend ihn bisher von Fehde und Schlachten abgehalten hatte, fühlte nun wohl, daß es Zeit sei, als Mann Theil an den Begebenheiten seines Vaterlandes zu nehmen und im Unglück Don Henrico nicht zu verlassen; er wollte die Frauen erst an einen sichern Ort bringen und dann dem Könige

nach Frankreich folgen. Wohin er sie aber bringen wollte, darüber waren sie nicht einig. Der Klausner schlug das Kloster de nostra Sennora de Herrera in Aragonien vor, wo er die Abtissin kenne und sie freundlich aufgenommen werden würden, Donna Maria stimmte mit ihm ein, und schon schien Alfons auch damit zufrieden, als Catharina, die bis jetzt geschwiegen hatte, sich plötzlich erhob.

Nicht in ein Kloster will ich! — sagte sie ernst. — Nie werde ich den Schleier nehmen, mich nie in die öden Mauern verschließen. Frei will ich seyn, frei wie die Waldtaube, die von Gipfel zu Gipfel flattert, die reine Luft will ich athmen, welche im Sonnenstrahle sich geläutert hat, und kann ich auch die Blume nicht mehr pflücken, will ich doch ihren balsamischen Dufte im reinen Aether einathmen. Nach Saragossa will ich, wo er weilt!

Nach Saragossa? — unterbrach sie Donna Maria. — An den Hof des Königs von Aragonien? — Fürchtest Du die Pestluft des Hofes nicht mehr als die drückende Luft der Klostermauern? Denke an Don Pedro! —

Ruhme! — erwiederte Catharina, und der Ernst ihres Auges verschmolz in Wehmuth — Wer wie ich nur in die dunkle Zukunft blickt, der ist nach einem seligen Augenblicke so gierig, wie der Verschmachtete in Arabiens Wüste nach dem Thautropfen, den ihn die Nacht zur Erquickung sendet. In Saragossa weilt Henrico gewiß noch, dort werde ich ihn sehen, ihn vielleicht zum letzten Mal sehen und ihm Lebewohl sagen können — Gönnt mir diese Reize des Glücks.

Catharina! — nahm der Bruder das Wort — Was willst Du von Don Henrico? — Soll er nicht die Gattin aus den Töchtern der Könige wählen, muß er nicht durch sie eine mächtige Stütze finden, die ihn auf Castiliens Thron erhält? Hat ihm dieß nicht der heilige Vater zu Avignon streng geboten, hat er ihm nicht die Dispens, Dich zu ehelichen, verweigert und handelt er gegen seinen Befehl, ihn mit dem Banne gedroht? Und bist Du nicht mit ihm so nahe verwandt, daß nur des Papstes Macht einen könnte, was Euch nach göttlichem Gesetze trennt? Oder willst Du wie die unglückliche Eleonore, die Schwester unsers Vaters, Don Henrico alles opfern, selbst die Ehre Deines Hauses? — Catharina! — sagte er jetzt tief bewegt — Du bist das einzige Theuere, das mir das grausame Schicksal ließ; schon bei unserm Werden knüpfte die Natur ein festes Band um uns, denn wir lagen in einer Stunde in dem Schooße unserer

gemeinschaftlichen Mutter. Ich liebe Dich mit unaussprechlicher Liebe, ich hange mit Verehrung und Treue an meinem Könige; aber der Augenblick, der Dich in seine Arme führen würde, wäre auch der Augenblick, der mich von Dir riß. Ein Flecken ruht auf unserem Geschlechte, Eleonorens grausamer Tod hat ihn verwischt, Henrico hat ihn mit der Krone Castiliens bedeckt, Du aber sollst ihn nicht erneuern!

Catharina hatte den Bruder ruhig angehört. — Fürchte nicht für mich, — sagte sie dann — ich stehe Dir an Stolz nicht nach. Ueberlaß mich meinem Gefühle, es wird mich leiten, betritt die kriegerische Bahn, denke im Schlachtgewühle an die Ehre unseres Geschlechtes und Sorge nicht für mich.

Ja! — fiel ihr der Einsiedler in die Rede, da er ihr Auge erglänzen sah und dem Gespräche eine andere Wendung zu geben wünschte — Ja, Don Alfons! Zieh nach Andalusien, sammelt dort Eure Freunde, sammelt die Don Henrico treu Gebliebenen um Euch und rettet, was noch zu retten ist; dort nützt Ihr der Sache des Königs mehr, als wenn Ihr ihm nach Frankreich folget. — Ihr aber, Donna Catharina, — wandte er sich jetzt zu dieser — verzweifelt nicht, vertrauet Gott, aber laßt den thörigen Wahn, der Herr habe Euch die Gabe verliehen, hinter die verschleierte Zukunft zu blicken. Zuweilen verwirklicht sich die Ahnung, die den menschlichen Geist, wie der Nachtwind die einsame Cypresse, schauerlich durchrauscht; dann möget Ihr in Demuth dieser Stimme vertrauen, ohne jedoch zu glauben, Gott thue Wunder an Euch. Und nun trennt Euch. — Don Alfons, Euch ruft die Ehre, überlaßt die Schwester meinem Schutze; noch ist es Zeit, noch ist der Weg über Osma nach Siguenza offen; in diese Gebirge dringt kein Feind, und Don Pedro wird nach Burgos, dem Sitze der castilianischen Könige eilen und so Euch Zeit geben, neue Kräfte zu sammeln.

Anfangs wollte Alfons nicht in die Trennung willigen, er selbst wollte die Schwester nach Saragossa begleiten, da aber Donna Maria und selbst Catharina in ihn drang, gab er endlich nach.

Der Augenblick der Trennung war bitter. Alfons und Catharina liebten sich mit Schwärmerei, und obgleich in Manchem verschieden, hingen sie seit ihrer Kindheit fest an einander. Alfons, dem der Stolz und Muth seiner Nation nicht mangelte, war lebensfroher und weniger fest und beharrlich als die Schwester, die ruhiger, besonnener, mit gleichem Stolge,

gleichem Muth eine seltene Beharrlichkeit verband. Das Schicksal hatte sie früh geprüft und geläutert, die traurigen Ereignisse, die sie unverschuldet in ihre Familie herbei geführt, hatten ihren Charakter ernst gestimmt, und die Hindernisse, die sich ihrer Liebe entgegenstellten, ihrem Geiste einen romantischen Aufschwung gegeben. Zu diesem allen gesellte sich noch der Wahn, der Himmel habe ihr die Gabe der Ahnung verliehen, ein Glaube, den die gottesfürchtige, aber stolze Donna Maria ihr zu nehmen nicht bemüht war. Dieser war der Glanz ihres Geschlechtes Alles, Catharina und Alfons die einzigen Wesen, die sie zärtlich liebte. Sie hatte ihrem Bruder am Tage seiner Hinrichtung versprochen, ihnen Mutter zu seyn und ihr Versprechen treu erfüllt, hatte streng über Catharina gewacht und sie stets ermahnt, den Schleier zu nehmen, da ihre Schönheit das Verderben des edlen Geschlechtes der Guzman herbei geführt hatte. Alfons liebte sie nur, weil er der Letzte des Stammes war.

Als sollten sie sich für immer trennen, so schmerzvoll war der Augenblick, wo Alfons sich aus den Armen seiner Schwester riß, und in einem ärmlichen Gewande, das ihm der Einsiedler verschafft hatte, die Klause verließ. Seine Waffen und die reiche Kleidung blieben in der Hütte zurück. Von einem Landmanne begleitet, begann er noch am Abend seine Wanderung und ließ die trauernde Schwester unter dem Schutze des Einsiedlers von Soria.

2.

Catharina durchwachte eine schlaflose Nacht, und während der Schlummer Donna Maria beschlich, saß sie auf der Rasenbank vor der Klause und sann über ihr ernstes Schicksal nach. Auch der fromme Bruder, obgleich er keine Gefahr fürchtete und den morgenden Abend ruhig abwarten zu können glaubte, wo er seine Schutzbefohlenen nach Aragonien zu bringen gedachte, hatte sich nicht zur Ruhe gelegt und brachte die Nacht unter Beten zu, oder gesellte sich zu Catharinen, deren Zutrauen er immer mehr zu gewinnen bemüht war.

So verging die Nacht, der Tag brach an und der Gesang der Vögel verkündete das neu erwachte Leben; auch Donna Maria trat aus der Hütte, und vom Strahle der Morgenröthe beleuchtet, verrichteten die Drei ihr Gebet. Dann setzte der freundliche Alte Obst und Wein auf den Tisch und lud die Frauen ein, sich durch Speise und Trank zu stärken. Er selbst aß nur wenig und ging den Landleuten entge-

gen, die er, um Maulthiere für die Frauen zu besorgen, nach Soria gesandt hatte.

Aber statt dieser kamen andere nach der Klause geeilt, welche dem frommen Bruder die unerwartete Nachricht brachten, daß feindliche Scharen sich in der Nähe blicken ließen. Sogleich traf er Vorkehrung die beiden Frauen zu verbergen. Hinter dem kleinen Altare seines Betstübchens führte eine verborgene Treppe nach einem schmalen Gewölbe, wo ein leerer Sarg stand, in welchem er begraben seyn wollte und wo er an dieser Stätte des Todes jeden Tag sein Gebet verrichtete. Hierher führte er jetzt die Frauen.

Diesen blieb das Grausige ihres Aufenthalts unbekannt, sie wußten nicht, daß sie in einer Gruft, einem offenen Sarge gegenüber saßen und kannten die Gefahr nicht, die sie von außen bedrohte, denn kaum hatte der Klausner diese Vorkehrungen getroffen, als schon einzelne Reiter und bald ein stärkerer Haufe auf fast unbahnten Wegen heran gesprengt kamen. Es waren Spanier von Don Pedro's Partei, die sich nach dem fliehenden Feinde und besonders nach Don Henrico erkundigten, jedoch den Klausner mit aller Ehrerbietung behandelten, da sie aus Biscaya und Navarra waren, und der Ruf der Heiligkeit des Einsiedlers von Soria bis in ihre Thäler gedrungen war. Sie hielten sich nicht lange auf, sondern ritten bald auf dem Wege nach Soria weiter.

Kurz darauf kam ein neuer Haufen Reissiger, die der Klausner schon aus der Ferne für Engländer erkannte. Sie blieben bei der Hütte halten, stellten überall Posten aus und schienen hier rasten zu wollen, denn sie stiegen ab, banden ihre Pferde an die Säulen, begrüßten den frommen Mann mit Ehrerbietung, jedoch trat keiner in seine Hütte.

Jetzt zog ein Trupp Geharnischter den Berg herauf. Der Anführer des hier rastenden Haufens ging ihm entgegen und der Klausner, um weiteren Nachforschungen zu entgehen, trat in seine Hütte. Aber hier blieb er nicht lange allein; zwei Ritter, der eine in hellglänzender, der andere in schwarzer Rüstung, traten zu ihm ein und schnell erkannte der Alte zu seinem Schrecken in dem Einen den König Don Pedro, doch verlor er den Muth nicht. Der Andere nahm seinen Helm mit den schwarzen Federn ab, gab ihm einem Edelknaben, beugte dann sein Knie vor dem Klausner und sagte:

Frommer Mann, der Ruf Eurer Heiligkeit und Wunderkraft ist bis zu mir gedrungen. Ich bin zu

Euch gewallfahrtet, Euern Segen zu empfangen und Euch zu bitten, mich in Euer Gebet einzuschließen, denn ich bin, wie alle Erdgeborene, vor Gott ein sündiger Mensch, der der Gnade des Himmels bedarf. Ueberdies leide ich an manchem körperlichen Gebrechen, und da Ihr in dem Rufe steht, Kranke gesund, Blinde sehend zu machen, so bitte ich Euch, Eure fromme Hand auf mich zu legen, daß ich von meinem Uebel genesse.

Ehe ich Euch segnen kann, Herr! — erwiederte der Klausner, wohl ahnend, wer vor ihm stehe — muß ich erst wissen, wer Ihr seid und ob ich segnen darf.

Ich bin Eduard, Prinz von Wallis!

So möge Gott Euch stärken, — sprach der Alte feierlich — und meine Hand, die ich auf Euer edles Haupt lege, Euch Segen bringen und von dem Uebel befreien, das Euch Gott zur Prüfung gesendet hat. Ihr seid ein großer Kriegsheld, ein weiser Fürst und mehr noch als dies, ein edler Mensch. Einem solchen folgt der Segen hier und dort, auch ohne meine schwache Hand, denn auf ihn sieht der Herr gnädig herab, auch ohne daß ich ihn in mein Gebet schlicke. Seid mir willkommen in meiner Klausur, edler Prinz!

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Ein anderer Verlust, nämlich der des Comparsen-Directors Lewald, der beim Ausbruche der Cholera nach Paris reiste, möchte weniger schmerzlich seyn, da er, im Verhältniß zu dem bedeutenden Gehalte, welchen er bezog, nur wenig wirkte und leicht zu ersetzen seyn wird. Dann hat Ule. Schröder plötzlich die Bühne verlassen, um sich mit einem geachteten hiesigen Arzte, dem Sohne des Directors Schmidt, zu vermählen; die Bühne verliert an ihr eine brauchbare Sängerin, welche auch im Spiel recht viel Gutes leistete. Zerline (im Don Juan und Fra Diavolo), Henriette (Frau), Anna (weiße Frau), Papagena, Fatime, Blondchen, Fenella, Rosine (Barbier von Sevilla), Gräfin Almaviva, Aline, Gemmi, Aennchen u. a. waren ihre vorzüglichsten Partieen. Man soll schon darauf bedacht seyn, sie zu ersetzen. — Ferner hat der kürzlich angestellte Hoppe die Bühne wieder verlassen; es ist aber kein Verlust zu nennen. — Die Ankunft der Mad. Walker erwarten wir noch immer vergeblich und Mad. dame Cornet singt einstweilen die ersten Partieen mit wohlverdientem Beifall.

Herr Ferd. Raimund erschien im Anfange des Septembers zuerst als Gast auf unserer Bühne. Wir bekennen frei, daß wir uns mit so Manchem anfänglich nicht an das Spiel des berühmten Gastes acclimiren konnten. Doch so wie er anfang, die Wiener Eigenthümlichkeiten, welche ihn fremd unter den Ausgebungen erscheinen ließen, abzulegen, welches ja dem vielseitig gebildeten Künstler nicht schwer werden konnte, sahen wir, daß die wahre Komik etwas ganz anderes sei, als man uns bisher dafür verkaufen wollte. Raimund wirkt durch das Ungesuchte, ja Ernste in seinem Spiele unwiderstehlich; er entbehrt alle Grimassen, alles Komischseynwollen; er scheint es gleichsam selbst nicht zu wissen, daß er Lachen erregt, während man

der Andere sich mit Hand und Fuß bemüht, die Lachmuskeln in Bewegung zu bringen. Dabei bleibt Raimund's Komik auch in den niedrigsten Charaktern stets edel und vermeidet alles Anstößige.

Bei seiner, leider zu kurzen Anwesenheit lernten wir auch noch ein drolliges Kind seiner Phantasie, das Zaubermährchen: „Der Diamant des Geisterkönigs“, kennen, und wenn er nicht plötzlich vor der Cholera entflohen wäre, würde auch seine „gefesselte Phantasie“ zur Aufführung gekommen seyn. Es ist nicht zu leugnen, daß Raimund in diesen phantastisch-komischen Spielen etwas Neues und Originelles geliefert habe; freilich muß man beim Anschauen für den leichten Scherz empfänglich seyn und auch manche tiefe Bedeutung zu finden wissen.

Raimund gab den Fortunatus Wurzel (3 Mal) im „Bauer als Millionär“, welches nun in seiner ursprünglichen Gestalt gegeben wurde und so viel besser gefiel; Rappelkopf (3 Mal) im „Alpenkönig und Menschenfeind“, welches immer das Vorzüglichste seiner uns bekannten Mährchen bleibt; mehre Rollen in einem „Quodlibet“, worin er sich auch als vorzüglicher Charakteristiker bewährte, als Geizhals Udor sein Talent zum Tragischen offenbar machte und als Waskel ein höchst komisches Bild darstellte; Florian Waskel (4 Mal) im „Diamant des Geisterkönigs“, und endlich den v. Storch im Mährchen: „Der Eheufel auf Reisen“, von Gleich und Meisel, worin er als Bettler wahrhaft kläffisch war, und auch einen gutmüthigen Verschwender, so wie einen Zerstreuten mit der größten Wahrheit darstellte. Seine feine Darstellung des Rappelkopf zeigte uns, daß dieser Charakter nicht übertrieben sei, wie ihn uns früher Gloy erscheinen ließ; dieser gab dagegen nun den Alpenkönig ausgezeichnet brav und weit besser wie früher gesehen, den letzten Akt ausgenommen.

Möge Raimund, wie er verheißt, bald als ein willkommener Gast zu uns zurückkehren; er wurde oft gerufen und bisweilen mehre Mal an einem Abende.

(Die Fortsetzung folgt.)

D r u c k f e h l e r.

In No. 310 d. Bl. des vor. Jahrg. ist in der Ueberschrift zu dem Aufsatze über Meyerbeer, statt Ortigue, Ortigues zu lesen.